

KONTAKT

Anke Zimmer (az)  
 anke.zimmer@fuldaerzeitung.de  
 Telefon (0661) 280-369  
 Anne Baun (akb)  
 anne.baun@fuldaerzeitung.de  
 Telefon (0661) 280-443  
 Allgemeine Mails an  
 kultur@fuldaerzeitung.de

„Tatort“ ist zeitlos beliebt

BERLIN

Der letzte „Wunsch-Tatort“ im Jubiläumsjahr 2020 hat am Sonntagabend eine ordentliche Einschaltquote eingefahren. Den Wiener Fall „Die Faust“ schalteten ab 20.15 Uhr 6,59 Millionen (21,2 Prozent) ein. In der Episode von 2017 jagen Moritz Eisner und Bibi Fellner (Harald Krassnitzer und Adele Neuhauser) einen Serienmörder. Das ZDF strahlte das Drama „Frühling – Wenn Kraniche fliegen“ aus, dafür konnten sich 4,16 Millionen (13,3 Prozent) begeistern. Der Science-Fiction „Pacific Rim: Uprising“ bei RTL kam auf 2,01 Millionen (6,7 Prozent).

Nicht sorglos, aber kreativ

FRANKFURT

Nach Monaten der Zwangsschließung öffnen die Literaturhäuser im deutschsprachigen Raum wieder für Publikum. Weil die Zahl der Gäste weiterhin beschränkt ist, setzen die meisten auf „hybride Formate“, wie Hauke Hückstädt erklärte. Der Leiter der Literaturhauses Frankfurt ist auch Sprecher des Netzwerks der Literaturhäuser in Deutschland, Österreich und Schweiz. Gemeint sind Lesungen vor kleinem Publikum, die gegen Gebühr im Internet zu sehen sind. „Endlich haben wir die Möglichkeit, hunderte, tausende Tickets zu verkaufen“, betonte Hückstädt dazu.

Hochgenuss durch Hochbegabte

Fuldas Junge Elite begeistert bei Konzert auf Schloss Fasanerie

Von NIKOLAUS FREY  
 EICHENZELL

Zum Konzert, das der Verein zur Förderung hochbegabter junger Künstler am Sonntag in Schloss Fasanerie durchführte, hätte gut der Titel des ersten Lieds gepasst. „Vittoria, Vittoria!“ sang der 19-jährige Bariton Georg Rupprecht und gab damit nicht nur seinen eigenen Gefühlen Ausdruck, sondern ebenso denen der Veranstalter und Zuhörer.

Vittoria! Endlich kommt wieder Leben in Fuldas im Sommer sonst so blühende Musiklandschaft. Zwar unterliegt sie einigen Einschränkungen, aber es tut sich doch etwas. Und die Konzertbesucher, die sich mit Mund- und Nasenschutz durch das Treppenhaus bis zu ihren Plätzen bewegen, verhielten sich so diszipliniert, wie sich das Dr. Markus Miller als Hausherr und Dr. Herbert von Daniels als Verantwortlicher des Vereins nur wünschen konnten.

Vittoria! Von steifer Vortrags-Folge für ein Auditorium mit Sicherheits-Abständen zwischen den Stühlen keine Rede. Die vier Nachwuchs-Talente, die auftraten, musizierten mit Mut, und einer Begeisterung, die sicht- und hörbar war und sogar ansteckend wirkte. Da gab es aus den Reihen der Zuhörer spontane Beifalls-Ausbrüche – ganz wie in den guten alten Vor-Corona-Zeiten, als ein solches Konzert vor vollem Haus stattgefunden hätte.

Vittoria! „Entscheidend ist, was man daraus macht“, mochte sich der 13-jährige Tilo Neuhoof gedacht haben, als er sich als Jüngster aufs Podium stellte und Fritz Kreislers „Sicilienne und Rigaudon“ auf seiner Geige vortrug. Dabei ließ er sich vom Tempo der schnellen Figuren, in denen das Thema variiert wurde,



Tilo Neuhoof war der Jüngste in der Runde.

Foto: Ralph Leupolt

nicht aus der Ruhe bringen, sondern spielte die verschiedenen Wiederholungen reißvoll mit unterschiedlichen Klangfarben.

Vittoria! Georg Rupprecht zelebrierte das Lied des Barock-Komponisten Giacomo Carissimi nicht nur mit seinem enormen Stimmpotential im unteren Register. Er zeigte auch, wo er seit seinen letzten Auftritten seine Stimme weiter entwickelt hat. Und da hörte man in einem Rezitativ und einer Arie aus Händels „Judas Maccabeus“ ganz neue Töne, die in der Höhe lyri-

schon Schmelz erhalten haben. Nun sollte man auch den Text noch besser verstehen können.

Vittoria! So darf auch die 23-jährige Marit Neuhoof ausru-

Spontaner Beifall

fen, die mit dem Vortrag der Variationen von Wieniawski eine der virtuosesten Kompositionen des 19. Jahrhunderts spielte und sich unerschrocken über alle technischen Klippen in Form von Akkord-

Technik und Bogen-Experimenten hinwegsetzte. Dass sie auch auf dem Weg ist, ihre klangliche Differenzierung noch weiter zu entwickeln, bewies sie danach in Fritz Kreislers „Liebesfreud“.

Vittoria! Gilt schließlich für den 20-jährigen Vinzent Reinisch, der zunächst eine sympathisch-informative Einführung in Beethovens „Sturm-Sonate“ op. 31/2 gab, bevor er sie am Flügel spielte. Und da erlebte man, wie sehr er das mit Worten Gesagte verstanden hat, wie gut er die drei Sätze der Musik als Ganzes verin-

nerlicht und den Mittelsatz aus dem Kontrast zu den Eck-sätzen gestaltet hat.

Vittoria! Mit diesem Ausruf durfte auch Martin Schmalz als Klavier-Partner der 4 jungen Künstler nach Frankfurt zurückkehren, nachdem er am Ende des Konzerts Tilo Neuhoof beim rassistigen Czardas von Vittorio (!) Monti begleitet hatte sowie Georg Rupprecht bei der anspruchsvollen „Tarantella“ von Witold Lutoslawski.

Klar, dass es für so viel Vittoria einen großen Schlussapplaus gab.

Erwartungen übertroffen

Salzburg zieht bei seinen Festspielen Bilanz

SALZBURG

Die Salzburger Festspiele haben eine positive Bilanz des durch die Corona-Krise abgespeckten Festivals gezogen.

Die Erwartungen des Direktors seien weit übertroffen worden, teilten die Festspiele mit. Das wegen des Coronavirus aufgelegte Sicherheitskonzept habe funktioniert. „Dass bisher bei 1400 Mitwirkenden in der über zweimonatigen Vorbereitungs-, Proben- und Vorstellungszeit nur eine einzige Mitarbeiterin Anfang Juli infiziert wurde und dass kein einziger Fall unter den 76.500 Besuchern gemeldet wurde, ist eine Sensation“, meinte der kaufmännische Direktor Lukas Crepaz. Die 110 Aufführungen hätten eine Auslastung von 96 Prozent gehabt. Die Einnahmen betrügen 8,7 Millionen Euro. Die Treue hielten vor allem die Stamm-

gäste: Gut zwei Drittel aller verkauften Karten gingen an diese Gruppe. Das Publikum kam aus 39 Ländern.

Das strenge Sicherheitskonzept habe international große Beachtung gefunden, erklärte Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler. Intendant Markus Hinterhäuser sagte: „So wird das Signal, das von Salzburg ausgeht, das stärkste, vitalste und wesentlichste sein, das man senden kann.“ Insgesamt wurden rund 3600 Corona-Tests gemacht, darunter etwa 1000 noch am Wohnort der Künstler und temporären Mitarbeiter. 2355 Routine-Tests von Personen, die den Sicherheitsabstand nicht einhalten konnten und 154 Tests aufgrund eines Verdachts.

Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Musik- und Theaterfestivals wird eine Kinoreihe, die zehn Sternstunden der Salzburger Festspiele in Kinos in Österreich, Deutschland und der Schweiz präsentieren.

Durch das Ohr in Hirn und Herz

Zu Gregory Porters neuem Album „All Rise“

Von unserem Redaktionsmitglied ANKE ZIMMER

FULDA

Gregory Porter, der Mann mit der Ballonmütze und dem Schlauchschal, spielt seit Langem schon in der ersten Liga der Soul- und Jazzsänger. Nun legt er „All Rise“ vor.

Seine Stimme ist unverkennbar – samten, dunkel und jederzeit wohl temperiert. Mit ihr singt sich Gregory Porter seit Jahren in die Herzen der Freunde von harmonischen Liedern und transportiert zugleich seine Gedanken und Ansichten über Gott, den Menschen und die Welt. Mit „All Rise“ (Universal) bleibt er ganz bei sich.

Es ist ein Werk mit langem Atem: 15 Songs hat der 48-jährige diesmal eingespielt, alle mit eigenen Nummern. Sie bilden somit einen Kontrapunkt zum Vorgänger „Nat King Cole & Me“, auf dem er der großen Legende seine Reverenz erwies. Damals, 2017,



Gregory Porter

Foto: dpa

hatte sich Porter in den Orchestersound verliebt, er behält ihn nun bei. Da schmeicheln die Streicher aufs Feinste, und die Bläser jubeln, das was nur so eine Art hat.

Was „All Rise“ auszeichnet: Es hält elegant die Waage von flotten Stücken und schönen Balladen. Stilistisch bewegt sich der Musiker trittsicher zwischen seinen eigenen Grenzsteinen Jazz und Soul, lässt diesmal aber auch eine gehörige Prise Pop zu. Er tut dies so unbekümmert, dass man es ihm nicht übel nehmen kann, auch wenn ein neues Meisterwerk à la „Liquid Spirit“ oder „Take Me To The Allie“ weiter auf sich warten lässt. Andererseits finden sich Perlen wie zum Beispiel das Rhythmus-getriebene „Revival“ oder das verspielte „Mechants Of Paradise“.

Letzteres steht übrigens generell für Gregory Porters Musik: Er greift ernste Themen auf – hier die Sklaverei – und vermittelt seine Ansichten dazu quasi unter der Hand. „All Rise“ schmiegt sich zunächst also in die Gehörgänge und bahnt sich dann seinen Weg zu Hirn und Herz.